



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Einladung zur Londoner Konferenz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

Italiens und Österreich-Ungarns, daß am 28. November zu Valona eine Versammlung der angesehensten Männer Albaniens zusammentrat und die Unabhängigkeit des Landes verkündete. Brach jetzt ein europäischer Krieg aus, so stand Italien an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns. Damit waren die jahrelangen Anstrengungen der französischen und der englischen Diplomatie gescheitert. Die Regierungen des Dreibundes gaben im Dezember der Öffentlichkeit Kenntnis, daß sie den erneuerten Vertrag unterzeichnet hatten. Italien blieb allerdings mit England in gutem Einvernehmen und sein Botschafter in London, Imperiali, bestürmte den Staatssekretär, er solle das römische Kabinett nicht von sich stoßen. Grey hütete sich vor dem Fehler, die Fäden mit Rom zu zerschneiden, denn Italien war bei einer etwaigen Entscheidung durch die Waffen ein nicht gering zu schätzender Faktor.

Zudem sagte sich Grey, daß er bei der Annexion Bosniens und während der Marokkokrise einen Fehler gemacht hatte, als er den Russen und den Franzosen voran gegen die zwei Mittelmächte angerannt war. Damals lud er den Vorwurf des Friedensstörers auf sich und geriet mit den englischen Radikalen in ärgerliche Händel. Auch deshalb hielt er sich bei den Verhandlungen über Albanien in der zweiten Reihe und ließ Rußland den Vortritt. Er war jetzt ganz Frieden, ganz Veröhnung und sagte jedem Diplomaten, der es hören wollte, England denke nicht daran, aus irgendeiner der Balkanfragen einen Kriegsfall zu machen; er gebe in Petersburg mäßigende Ratschläge und bemerke zu seiner Zufriedenheit, daß Deutschland in Wien in gleicher Richtung wirke.

*

Einladung zur Londoner Konferenz

Als nun Bulgarien und Serbien am 3. Dezember mit der Pforte Waffenstillstand schlossen und der Balkanbund mit ihr vereinbarte, der Kongreß zur endgültigen Herstellung des Friedens habe in London zusammenzutreten, machte Grey den Großmächten den Vorschlag, durch

ihre Vermittlung auch den österreichisch-russischen Zwist beizulegen. Eine gleichfalls nach London einzuberufende Botschafterkonferenz wäre mit dieser Aufgabe zu betrauen. Anfangs trug das Wiener Kabinett Bedenken, darauf einzugehen. Es hatte am 30. Oktober das Mindestmaß seiner Forderungen genannt und war nicht in der Lage, von ihnen abzugehen; sein Wort, sein Ansehen waren zum Pfande gesetzt, so daß es sich nichts abringen lassen mochte. Da aber Deutschland und Italien für die Beschickung der Botschafterkonferenz waren und das Wiener Kabinett nicht den Vorwurf des Starrsinns auf sich laden wollte, gab es am 5. Dezember seine Einwilligung, machte aber einen wichtigen Vorbehalt. Es wiederholte nicht bloß seinen Einspruch gegen die Festsetzung Serbiens an der Adria, sondern kündigte auch an, der österreichisch-ungarische Bevollmächtigte auf der Konferenz werde sich nicht einmal auf eine Erörterung dieser Angelegenheit einlassen.

Soweit wäre Europa auf dem Wege der Gesundung gewesen, für die sich noch ein weiteres Zeichen einstellte. Das Belgrader Kabinett wollte dem Zaren eine Probe seines Vertrauens und seiner Unterwürfigkeit geben und erklärte, daß es sich in der albanischen Frage der Entscheidung der Londoner Botschafterkonferenz fügen werde. Das Schlimme war nur, daß Rußland und Österreich-Ungarn auch weiterhin unter Waffen blieben. Die wilde Mobilmachung zuerst dort, dann hier, trug unheilvolle Früchte. Vom österreichischen Standpunkte aus war eine rasche Entscheidung in der albanischen Frage wünschenswert, um nicht länger von Serbien verhöhnt zu werden, sodann um die eingezogenen Mannschaften wieder zu entlassen und die kostspielige Rüstung ablegen zu können. Das wurde durch die Botschafterkonferenz hinausgeschoben. Serbien kümmerte sich so wenig um Österreich-Ungarns diplomatische Noten, wie um dessen an der Grenze aufmarschierte Bataillone. Die Truppen Rußlands waren zahlreicher; vielleicht würde der Zar doch noch den Entschluß fassen, sich für den kleinen slawischen Bruder einzusetzen. Die albanische Wunde blieb offen und ist auch durch die Botschafterkonferenz nicht geheilt worden, sie schwärte bis zum Weltkriege und darüber hinaus.

